

„Wenn der Wind der Veränderung weht, lasst uns Windmühlen bauen“

Im April 2020 startete der erste Kurs der generalistischen Pflegeausbildung an der Pflegeschule am Krankenhaus Saarlouis vom DRK – trotz Ausbruch der COVID-19-Pandemie. Eine der Pionierinnen ist Linda. Sie absolvierte ihre letzten Wochen der Krankenpflegehilfe-Ausbildung, als Corona das beherrschende Thema wurde und die monatelange Vorbereitung von Schule und Krankenhaus auf die neue Ausbildung durcheinanderwarf.

„Natürlich hatte ich Angst, dass es mit dem Anschluss an die Ausbildung zur Pflegefachfrau jetzt nicht klappt“, erinnert sie sich. „Aber die Schulleitung hat uns beruhigt: Irgendwie würde es weitergehen.“ Bald war klar, dass die angehenden Pflegefachleute direkt in die Praxis starten würden. Für Linda ein logischer Schritt, der ihr persönlich leichtfiel. „Durch die KPH kannte ich das Haus und brachte Kenntnisse mit. Wir durften gleich die Grundpflege übernehmen, wurden um unsere Einschätzung zu Patienten gebeten und in neue Aufgaben eingewiesen. Ich kannte ja alle Kollegen auf Station, wurde begrüßt mit `Da muss erst Corona kommen, dass wir dich wiedersehen, Willkommen`.“ Die Erleichterung auf Station, dass trotz und gerade in der Pandemie Schüler zur Unterstützung da waren, war spürbar. In ihrem Team bemühten sich alle, weitgehende Normalität aufrecht zu erhalten. Viele der Kollegen und Kolleginnen hatten schon den Ausbruch der Schweinegrippe und des Norovirus miterlebt. An manchen Tagen schien COVID-19 weit weg. „Dann gab es die Tage, an denen ich drei Mal gerufen wurde, die Leichenbahre zur Isolierstation zu bringen“, sagt Linda. „Das war schon heftig, da kommen Bilder von New York oder Italien hoch.“

Hauptsächlich sorgte sich die Siebenundzwanzigjährige um ihre Mutter, bei der Brustkrebs diagnostiziert und für April die Chemotherapie angesetzt worden war. „Normalerweise wäre ich mitgegangen, hätte ihre Hand gehalten. Das habe ich mich nicht getraut, mit den vielen Kontakten im Krankenhaus.“ Inzwischen hat ihre Mutter wieder viele gute Tage, lebt nach dem Grundsatz, dass nichts so schlecht ist, dass es nicht noch etwas Gutes hätte. Diese positive Einstellung merkt man auch ihrer Tochter an. „Zu Anfang des KPH-Kurses hat unsere Lehrerin veranschaulicht, dass manche Menschen Mauern bauen, wenn der Wind der Veränderung weht, andere Windmühlen. Dieses Bild begleitet mich. Ich habe mich bewusst entschieden, als eine der ersten in die neue generalistische Ausbildung zu gehen.“ Für Linda ist es nicht der erste Umbruch. „Ich habe mit 16 die Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten begonnen, die die Arzthelferin abgelöst hat. Schon damals fand ich, dass Umbruch meist etwas Gutes hat.“ Zehn Jahre arbeitete sie in dem Beruf, dann wagte sie den Sprung in die KPH-Ausbildung. „Ich war unsicher, ob ich noch lernen kann“, schmunzelt sie. „Deshalb erstmal die KPH, aber immer mit dem Ziel, weiterzumachen. Ich hatte Hunger auf mehr.“

Richtig Lust auf den Beruf hatten ihr die Exkursionen ins Krankenhaus gemacht, an dem ihr damaliger Chef Belegarzt war. Der Facettenreichtum der Krankenpflege reizte sie. „Ich kann mich in so viele Richtungen entwickeln. Es ist nicht populär, das zu sagen, aber die Arbeitsbedingungen sind in der Pflege auch deutlich besser“, stellt sie fest. Die Ausbildung empfindet sie als einen großen Schritt nach vorne, die Umsetzung auch während Corona gelungen. „Ich spreche ein riesiges Lob für das Schulteam und die handelnden Personen in der Praxis aus, wie sie die Situation angegangen sind“, betont auch Heike Diana Wagner, Oberin des Trägers DRK Schwesternschaft Rheinpfalz-Saar e.V. Als Linda zu Beginn des Theorieblocks erkrankte, stellte die Schule für sie eine Online-Lösung bereit, damit sie keine Fehlzeiten ansammelte – und damit das Examen gefährdete. „Dazu der Umgang mit uns

Schülern, die Wertschätzung. Wie praxisnah und flexibel der Lehrplan ist. Die Inhalte zeigen uns Tag für Tag, dass wir Fachkräfte werden. Dass mein Beruf Wert hat.“

Dass das Bewusstsein über diesen Wert dank COVID-19 in der Bevölkerung angekommen ist, erlebt sie als sehr positiv. Ob Klatschen von Balkonen, kostenfreier Durchhalte-Kaffee oder Geschenkboxen mit Nervennahrung von Unternehmen und Angehörigen, für sie zählt die Geste. „Natürlich kann ich verstehen, dass mehr Geld gefordert wird. Aber für mich persönlich ist es noch schöner, wenn Menschen mir zeigen, dass sie meine Arbeit wertschätzen. Diese Anerkennung ist furchtbar wichtig.“ Die generalistische Ausbildung sieht sie als einen wichtigen Schritt an. „In meiner ersten Ausbildung nannten die altgedienten Kolleginnen es spöttisch Aufplustern, dass wir nicht mehr Arzthelferinnen hießen, sondern Fachangestellte. Heute habe ich mehr Selbstbewusstsein und bin ehrgeiziger als mit 16, und ich finde, wir müssen uns selbst und anderen unseren Wert bewusst machen. COVID-19 hat das vorangetrieben.“ Einer möglichen zweiten Corona-Welle sieht die angehende Pflegefachfrau gelassen entgegen, auch wenn sie sich von vielen Menschen mehr Einsicht wünscht. „Ich tue mein Möglichstes und das ruhig. Alles andere hilft doch niemandem. Aber die Betroffenheit, wenn jemand monatelang bei uns war und es dann doch nicht mehr nach Hause schafft, die wird wohl immer bleiben.“